

Leseprobe

DER BRANDNER KASPAR UND DAS EWIG´ LEBEN

von Kurt Wilhelm

Komödie

Nach der Erzählung, Motiven und Gedichten des Franz von Kobell

©



Österreichischer Bühnenverlag
Kaiser & Co. Ges.m.b.H.
Am Gestade 5/2
1010 Wien, Österreich
Tel: +43/1/535 52 22
Fax: +43/1/535 52 22 89
office@kaiserverlag.at
www.kaiserverlag.at

Alle Rechte sind vorbehalten.

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Das vorliegende Manuskript darf weder verkauft, noch verliehen, noch sonst irgendwie weitergegeben werden. Jede Art von Vervielfältigung (Kopieren, Herausschreiben, Scannen, etc.) ist ohne Einverständnis des Rechteinhabers untersagt. Alle Rechte zur öffentlichen Darbietung des Stückes oder Teile daraus, sowie die Rechte zur Bearbeitung, Übersetzung, Verfilmung und Aufzeichnung und Ausstrahlung sind vorbehalten. Das Aufführungsrecht ist weltweit ausschließlich zu erwerben bei:

©



**Österreichischer Bühnenverlag
Kaiser & Co. Ges.m.b.H.
Am Gestade 5/2
1010 Wien, Österreich
Tel: +43/1/535 52 22
Fax: +43/1/535 52 22 89
office@kaiserverlag.at
www.kaiserverlag.at**

PERSONEN:

Auf Erden:

Brandner Kaspar, 72 Jahre, Schlosser, Häusler, Jagdhelfer

Marei, seine Enkelin, 24 Jahre

Florian, Tagelöhner in Gosau, 28 Jahre

Simmerl, Jäger, 30 Jahre

Alois Senftl, Bürgermeister, 50 Jahre

Theres, Bäuerin, Tante der Marei, 55 Jahre (zu spielen von einer wesentlich jüngeren Darstellerin)

Bauernburschen

Hornist

Einige Jäger und Festgäste (in der größeren Fassung)

Im Himmel:

Der Boankramer, (kann ebenso von einem 20-jährigen, wie einem alten Darsteller gespielt werden)

Der heilige Petrus (rüstig)

Michael, Erzengel voll Grazie und schlechter Laune

Afra, eine junge Selige (gespielt von der Darstellerin der „Theres“)

Der alte Senftl (gespielt vom Darsteller des jungen Senftl)

Der selige Berthold, jung (kann vom 1. Bauernburschen gespielt werden)

Der selige Achamer, alt, (kann vom 2. Bauernburschen gespielt werden)

9 Herren, 2 Damen, 2 Kleinrollen

DEKORATION:

Das Stück spielt auf Erden und im Himmel. Demgemäß kann man mit zwei Dekorationen auskommen.

1. Auf Erden:

Die Bühne stellt Brandners Wohnstube und den Platz vor der Hütte vor. Die rechte Bühnenhälfte nimmt der Wohnraum der Hütte ein, die linke stellt eine Gebirgsgegend vor. Brandners Hütte liegt etwas über dem Tal, hundert Meter über dem nächsten Dorf - die Behausung eines kleinen Bergbauern.

Hier spielen das 1., 2., 3. und 5. Bild. Das Fest des 3. Bildes kann dabei mit Streichung weniger Sätze, die sich auf die im Text beschriebene Gastwirtschaft beziehen, zu einem intimen Familienfest werden. An der Handlung ändert sich dabei nichts.

2. Im Himmel:

Die „himmlische Kanzlei“ des 4. Bildes und der „Platz außerhalb des Paradieses“ spielen vor dem gleichen barocken Wolkenhintergrund und werden durch verschiedene Möblierung voneinander unterschieden.

Im vorliegenden Buch, sowie der beim Verlag erhältlichen Fassung für große Bühnen, sind die beiden Schauplätze zugunsten einer größeren Ausstattung erweitert beschrieben. Dort wird in sechs verschiedenen Dekorationen gespielt. Es bleibt dem Regisseur überlassen, für welche Ausstattung er sich entscheiden will.

1. BILD

(Siehe Dekorationsbeschreibung)

Senftl: Nix „Hirsch tot“! Schluss mit der Blaserei! Daneben is gungen. Seine Majestät, der Kaiser, lasst dem Herrn Kronprinzen von Sachsen den Schuss – bum – der Hirsch stürzt, - Applaus – die hohen Herrschaften begeben sich – auf einmal springt das Viech auf und rennt davon! (aufgeregt, fast weinerlich) A Prellschuss war´s! A Prellschuss! Gibt´s koan Blaserer „Verfolgen die Spur“? Wir müaßten ihn ja finden, sonst lassen de hohen Herrschaften ihren Grant an dem Oberförschter aus und der an mir! Fixteifinoamal! Muaß denn immer alles verkehrt gehen?

(Der Hornist bläst ein Signal, Hörner hinter der Szene antworten, Hornist und Senftl laufen ab, einige Jagdteilnehmer rennen, auf der Suche nach dem Hirsch, kopflos deutend, über die Bühne.)

1. Jäger: Da is der Hirsch!

2. Jäger: Dort!

1. Jäger: Aber naa!

3. Jäger: Wo nacher?

1. Jäger: Dort auffi is er! Kommt´s!

(In heller Aufregung rennen die Jäger hinaus. Mit ihnen war ein Treiber gekommen, ein kleines, zartes Männchen mit einem zu großen Hut, Lederhosen und einem Umhang, der ihm ebensowenig passen will, wie die großen Stiefel. Dieses Männchen ist ein junges Mädchen namens MAREI, das sich als Treiber verkleidet hat. Sie steht im Vordergrund und freut sich, denn im allgemeinen Durcheinander ist ein junger Bursch auf die Bühne gekommen. Er heißt FLORI, trägt ebenfalls die einfache, grobe Kleidung der Treiber. Marei wendet ihm grinsend den Rücken zu und wartet, ob er sie erkennt.)

Flori: (ruft aufgeregt) He, Burgermoasta! Senftl! (zu Marei) Wo ist er denn? I hab´ g´sehn, wo der Hirsch aussı is!

Marei: (abgewendet, mit tiefer, verstellter Stimme) Ah ja?

Flori: Durch´n Bach. Da verlieren die Hund´ die Spur, aber i kunnt ma denken, wo er z´finden waar.

Marei: Ah ja?

Flori: (hat Marei erkannt, grinst, verändert den Ton) Und für a guate Belohnung – hm?

Marei: Jaja!

Flori: Was sagst? (er geht auf sie zu)

Marei: A Geld kann a jeds brauchen, sag i !

Flori: Auch a g´wisse Marei? (er zieht ihr den Hut ab, Mareis lange Haare kommen zum Vorschein)

Marei: (baff) Du hast mi kennt?

Flori: (gibt an) Auf´m erschten Blick. Woaßt du net, dass für Weiberleut´ verboten is, als Treiber z´geh´n?

Marei: I hab mir denkt, der Gmoandiener ist so kurzsichtig, der merkt nix und i verdien mir die zwanz´g Kreuzer am Tag grad so wia du. Und wennst an g´wissen Flori triffst, hab i mir denkt – (sie lächelt ihn an)

Flori: Hast du dir denkt?

Marei: (lieb) Nacher gfreust di an sei´m dummen G´sicht.

Flori: Dumm, hast dir denkt? (er grinst)

Marei: ´lleicht net? (sie strahlt ihn verliebt an. Flori küsst sie.)

(Schüsse, Hundegebell.)

Marei: Sie kommen. I druck mi besser, im Fall ´s doch koane Kurzsichtigen san.

(Marei hat den Hut wieder aufgesetzt und die langen Locken versteckt. Sie sieht nun wieder wie ein lustiges Wurzelmandl aus. Flori schaut ihr verliebt nach, als sie davonläuft, dann geht er rasch nach der andern Seite ab.)

In der Nähe fällt ein Schuss. Die Bühne ist noch einen Augenblick leer, dann stolpert der BRANDNER KASPAR herein. Er ist 72 Jahre alt, von jener gedrungenen, drahtigen Statur, wie sie die zähesten unter den zähen Bauern auszeichnet. Auf den ersten Blick ein unscheinbarer Mann, erweist sich der Brandner Kaspar beim näheren Hinsehen als eine jener stillen Persönlichkeiten, die ob ihres Humors, ihrer Gescheitheit und ihrer Gelassenheit bald überall zum Mittelpunkt werden, ohne dass sie ein Aufhebens davon machen. Der Brandner Kaspar hat, das sei ausdrücklich vermerkt, bei der göttlichen Verteilung des Humors dreimal „hier“ geschrien. Er ist einer jener, dessen höchste Freude es ist, seine Mitmenschen in gutmütiger Weise zu hänseln, der keine Gelegenheit versäumt, einen Spaß oder Scherz zu machen. Dabei wird er nie aufdringlich. Er spielt sich nicht in den Vordergrund. Seine Streiche sind vielmehr so geartet, dass er unbeteiligte Randfigur bleibt, während sich seine Opfer plötzlich in spaßigen Situationen versetzt sehen, in denen sie falsch oder unzureichend reagieren, weil ihnen keine Wahl bleibt. Das freut dann die Mitwelt und den Brandner ganz besonders. Im Augenblick allerdings ist von Brandners Humor nichts zu merken. Er presst die Hand aufs Ohr,

wo eine Wunde blutet, ist völlig verwirrt und ratlos, dazu wütend. Er trägt, wie die anderen Treiber und Jagdgehilfen, ein altes, unscheinbares Lodengewand zur Lederhose.)

Brandner: Anhalten! Steh'n bleiben!! – I hab di scho g´sehn, du feiger Kerl! Aufrecht geherte Leut´ anschiaßen! Verkriach di net! Komm her, wennst di traust!

(Brandner schaut hinter den Holzstoß, findet dort niemanden. Entdeckt Blut an seinem Ohr. In die Stille hinein wird ein ferner, dunkler Musikakkord hörbar.)

Brandner: (verstört) Wer schiaßt denn auf mi und verschwindt´? Und warum? Heda –

Flori: (kommt gelaufen) Kaspar! Is dir was g´schehgn?

Brandner: (klammert sich in seiner Angst an Floris Arm) I woaß net – i hab´s pfeifen g´hört und g´spuert, wie an Schlag ...

Flori: (untersucht die Wunde) A Schuss hat di g´straaft. Da kannst a Kerzen stiften.

Brandner: An Stich hats mir geben – da – (deutet auf´s Herz) – jetzt is aus, hab i ma denkt, drah mi um – was siech i – steht da oaner ganz nah bei mir, halb hinter aner Nussstaudn, direkt zum Greifen – und do hab i´n net genau g´sehn.

Flori: Hast´n net kennt?

Brandner: Ja und naa. A schwarzer Kerl war´s – zau´dürr und hohlaugert. I sag dir – unhoamli ...

Flori: ´lleicht oaner von den fremden Jaga?

Brandner: I woaß net. Wie i auf ihn zua will, war er wie vom Erdboden g´schluckt. I greif in d´ Stauden – nix – i renn ihm nach, weil mir war, als ob er da hintern Holzstoß g´huscht waar – wieder nix. Schau selber. I bin no ganz durchand.

Flori: (sucht) Nix zum sehgn. ´s war a Jaga – bestimmt.

Brandner: Moanst?

Flori: Oana von der Hofg´sellschaft, von der sächsischen. Dem müaßt ma a Lehr erteil´n für sei Leichtsinnigkeit! Schiaßt, wenn Leut davor steh´n.

Simmerl: (hinter der Szene) He! Wer strawantz denn da im Schussfeld umanand?

Flori: Der Simmerl! Ob´s d e r war? Der schiaßt wie a Wildsau, wenn sie wo was rührt.

Brandner: (pfiffig) Ob ma d e m die Lehr´ erteil´n soll´n?

Flori: Nur dem!

Brandner: (freut sich auf seinen neuen Streich) Den zapf ma an, das gibt a Hetz! Pass auf und spiel mit. Bliat's no?

Flori: Jaja!

(Brandner kichert vor lauter Vorfreude, als er sich malerisch auf dem Holzstoß placiert und zu jammern beginnt. Flori kniet neben ihm und hat ebenfalls Mühe, das Lachen zu verbeißen. Der kaiserliche Jäger SIMMERL tritt ein. Ein hochgewachsener, stattlicher Mensch, der im Gegensatz zum Brandner bei der Verteilung des Humors völlig gefehlt haben muss. Die Humorlosigkeit lässt ihn hilflos werden, wenn's rundum lustig wird. Er wehrt sich dann mit einer gewissen Grantigkeit, die seine Hilflosigkeit überdecken soll. Es mag an dieser Humorlosigkeit liegen, dass er trotz äußerer Vorzüge und seiner gut dotierten sicheren Position als kaiserlicher Jäger noch keine Frau hat. Er warb jahrelang um Brandners Enkelkind, ums Marei. Sie war ihm gegenüber stets freundlich und herzlich. Als Hochzeiter indes wäre er für sie niemals in Frage gekommen. Schon gar nicht, als sie vor Jahresfrist den Flori traf, einen Bauernsohn, dessen Vater verwirtschaftet hatte, und der sich als Tagelöhner durchschlagen muss, stets auf der Suche nach einer guten Gelegenheit, wieder ein beachteter Bauer zu werden, denn der Tagelöhnerstand war um 1850 nur recht gering angesehen. Der Simmerl – recte Simon – sieht die lazarenische Szene vor sich, erschrickt zutiefst und sucht gleichzeitig das Erschrecken zu verbergen. Seiner Schießkünste durchaus bewusst, ist ihm sofort klar, dass nur ein Fehlschuss aus seiner Büchse Brandner getroffen haben kann. Demgemäß ist er augenblicklich schuldbewusst und sucht diese Regung ebenso augenblicklich nach außen zu verbergen.)

Simmerl: Welcher Narr? – Brandner? Was is denn?

Flori: Des fragt er no. Statt dass er a Brillen aufsetzert, bevor er a G´wehr in d´Hand nimmt.

Brandner: (jammert) Ah – ah – ah!

Simmerl: (untersucht die Wunde) I hab´ dem Hirschen nachg´schossen -

Brandner: (matt) Und hast an alten Dackel troffen. Ah – ah –

Simmerl: ´s schaut net so schlimm aus ...

Brandner: (recht wehleidig) Aber schwindli is mir, so vüi schwindli ...

Simmerl: I verbind di, wart – (sucht im Rucksack) Bei der Jagdg´ellschaft san oa, die schiaßen wia d´ Wildsäu, wenn sie wo was rührt.

Brandner: Was d´net sagst. (zwinkert Flori zu)

Flori: (anzüglich) A sichrer Schütz hat halt allweil ´s Verbandzeug im Sack.

Simmerl: Du hast's nötig, mi ausz'spotten.

Flori: Treiber hab i no koan ang'schossen.

Simmerl: (versteht keinen Spaß) 's is net erwiesen, dass 's i war! (schüttet aus seiner Schnapsflasche Kirschgeist auf den Verband, zu Brandner) I gib dir an Kirschgeist drauf.

Brandner: Net äußerli! Is ja ewig schad! Das waar ja – (in gezwungenem Hochdeutsch) ein Missbrauch des Alkohols!

Simmerl: Wie denn willst'n?

Brandner: Innerli. Als Stärkung. Du verstehst – wegen dem Schwindel.

Simmerl: Meinetweg'n. Da hast.

Flori: (riecht daran) Hm! Der riacht!

Brandner: Wo hast denn den her?

Simmerl: A G'schenk vom sächsischen Kronprinzen für d' kaiserlichen Jaga. (verbindet Brandner)

Brandner: Vergelts Gott! (trinkt und hört nicht mehr auf)

Simmerl: Net so viel! Der is kostbar! Und wenn di der Förster b'soffen findt –

Flori: (hält ihn zum Besten) Du muaßt bedenken, wie groß dass der Schwindel vom Kaspar is.

Simmerl: (grantig) Du steh net da umanand! Renn nüber zur G'sellschaft und meld', dass i aufg'halten bin.

Flori: (scheinheilig) Soll i sag'n, weilst wen ang'schossen hast?

Simmerl: (brüllt) Untersteh di!

Flori: (naiv) Net? Dann lüag i was z'samm – aber beichten muaßt es d u !

Simmerl: Verschwind!

Flori: (lachend ab)

Simmerl: A frecher Lümmel!

Brandner: A braver Bua!

Simmerl: Den nimm i nimmer zu die Treiber. So – (setzt Brandner den Hut auf) – so siacht ma nix. Und dein´m Enkelkind sagst, du hast di an ein´ Ast g´rissen – im Unterholz –

Brandner: (leise, erstaunt) Is dir denn no allweil wichtig, was´s Marei denkt?

Simmerl: Ja freilich. Warum denn net?

(Hörnerruf hinter der Szene!)

Simmerl: „Sammeln“ blasen ´s! Dann kommen s´ da her. Steh jetzt auf.

Brandner: (spielt den armen Lazarus) I kann net. Der Schwindel. Du müaßerst mi trag´n.

Simmerl: Tragen??

Brandner: (haucht) Am Buckel. (lächelt Simmerl erwartungsvoll an)

Simmerl: (ratlos) I kann mi do net blamieren vor die Leut! (brüllt) Aufstehn, sag i!

Brandner: Wennst mi so anschreist, kriag i ´s Zittern!

Simmerl: Mir scheint, du hast es auf a Schmerzensgeld a´gseh´n?

Brandner: Naa, naa – nur aufs Tragen.

Simmerl: (zerzt ihn hoch) Du, mach mi net wild!

Brandner: (demütig) I kann ja nix dafür – der Schwindel –

Simmerl: (droht) I lass di da lieg´n –

Brandner: Das machert aber koan guaten Eindruck beim Marei. Solltest di schon derbarmen.

Simmerl: (verzweifelt) Also von mir aus – hopp!

(Er bückt sich. Brandner springt wie ein Waldschratt auf seinen Rücken. Nimmt Simmerls Gewehr und Rucksack.)

Brandner: So geht´s.

Simmerl: Mei Rucksack! Mei G´wehr!

Brandner: Hab i schon! Hüah, alter Schimmel.

(Simmerl trabt los. Hörnerrufe und Lärm hinter der Szene. SENFTL kommt atemlos den beiden entgegen, erstarrt)

Senftl: Was is denn dös?

Simmerl: (leise) Geh runter – sofort! (versucht, Brandner abzuschütteln)

Brandner: Net – sonst werd i no schwindliger!

Senftl: (ebenso höhnisch wie verärgert) Darf ich mir die ergebenste Frage erlauben, ob kaiserliche Jager neuerdings das Hutschpferd abgeben für alte Krauterer?

Simmerl: (verlegen) Er kann net geh´n. Er hat an Strafschuss erwischt.

Senftl: Wo?

Simmerl: Am Ohr.

Senftl: Geht denn der sunst auf die Ohr´n?

Simmerl: Schwindlig is eahm.

Senftl: Den sein Schwindel kenn i! Der macht di zum Kasperl! Schau ´n an, wie er lacht, der Spitzbua, der odrahte!

Brandner: (grinst) So vüi schwindli!

Senftl: (zerrt ihn von Simmerls Rücken) Was nimmst denn aa so an alten Dadädl als Jagdhelfer mit?

Simmerl: Er kennt si da herob´n aus wie koan Zweiter.

Brandner: (prostet Senftl mit der Kirschgeistflasche zu und trinkt)

Senftl: Und dein Schnaps hat er aa schon! Bravo!

Simmerl: (immer verlegener) Wenn ´s mei Schuss war, muaß i doch –

Senftl: (schreit ihn an) Du muaßt – du muaßt! Du muaßt ja aa dem Hirsch nachschießen, wo der Schuss dem Kronzprinzen g´hört – und daneb´nschießen aa no! Der Prinz hat a Wut – der kaiserliche Jagdmasta verlangt nach dir – und wer is net da? Du! Du muaßt ja zahnluckerte Spitaler spazier´ntrag´n!

Simmerl: Was soll i denn machen?

Senftl: Jetzt nix mehr! Hast eh schon alles g´macht, was ma machen kann! – Woaßt wenigstens, wo der Hirsch aussis?

Simmerl: Da auffi. Vermutlich.

Senftl: Das meldest du den hohen Herrschaften. Aber genau so und mit demselben G'sicht. (imitiert ihn) „Da auffi, vermutlich!“ Das sagst no und nachher suachst dir an andre Arbeit – wennst no oane findst, in der ganzen Monarchie!

(Im Streit vergaß Senftl auf Brandner. Der sitzt am Holzstoß, grinst und stopft sich seine Pfeife. Man hört Marei rufen, sie tritt auf und will, als sie Senftl sieht, auf dem Absatz kehrtmachen und fliehen.)

Marei: Flori! Flori! Ui je!

Senftl: Halt, bleib stehen! G'hörst du zu die Treiber?

Marei: (abgewandt, mit tiefer Stimme) Ja.

Simmerl: (vor sich hin) Das is doch –

Senftl: Hilf den Brandner hamtrag'n, der is ang'schossen.

Marei: (vergisst vor Schreck das Verstellen der Stimme) Ang'schossen! Wo is er?

Senftl: Da hockt er. Und frag bei den andern Treibern, ob oaner den Malefizhirschen – (erkennt Marei, die bei Brandner kniet) – was is denn d a s ? Das is doch d' Marei?

Marei: (kleinlaut) Ja ...

Senftl: Als Treiber? Na, dös hat no g'fehlt!

Brandner: Unseroans is halt aa auf an Verdienst ang'wiesen ...

Senftl: Du bist stad, du bist marod.

Simmerl: (halblaut) Was hast'n den Flori gruafen?

Marei: I werd' scho mein Grund haben.

(Hornruf: Sammeln, gleich darauf Floris Stimme.)

Senftl: (verzweifelt) Jetzt blasen s' wieder!

Flori: (hinter der Szene) Herr Burgermoasta! Senftl!

Senftl: Der aa no! Dass d' Brandner-Blasen wieder beinand is!

Simmerl: Der Flori g'hört do net dazua!

Senftl: (halblaut) Sag, bist du wirkli so bled? Hast du denn no net g'spannt, dass der scho d' längste Zeit hinter der Marei her is?

Flori: (kommt) Da bist ja, Burgermoasta! Der kaiserliche Jagdmasta fragt, wo ihr bleibt's?

Senftl: (zu Simmerl) Na müaß ma uns tummeln!

Flori: (zu Marei) Der z' reißt si no, der Damian!

Senftl: (hat die Bemerkung gehört, fährt wütend herum) Ah, das hör i gern von mein Fuadaknecht! Aber Schulden hast no bei dem Damian! 30 Gulden san morgen wieder fälli. Überhaupt: du bist entlassen, auf der Stell'!

Flori: Entlassen? Warum?

Senftl: Weil's mir passt! Und weil du mir nimmer passt!

(Die Anwesenden stehen etwas ratlos und betroffen vor dem plötzlichen Wutausbruch des dicken Senftl, der mit großen Schritten und imponierenden Gesten den Dorftyrannen darstellt. Der Ausdruck „Damian“, nicht eben respektvoll, hat ihn zornig gemacht. Dass Florian ihn gebrauchte, ärgert ihn doppelt, weil er einen Respektverlust von seinem Futterknecht befürchtet. Er schaut zu Brandner hinüber, der ganz behaglich vor dem Holzstoß hockt, seine Pfeife angezündet hat und leise in sich hineinkichert, weil ihm der Zornesausbruch des Bürgermeisters so lächerlich vorkommt, dass er nicht einmal die sicherlich ernst gemeinte Kündigung wirklich ernst nehmen kann. Senftl reißt die Augen auf und schlägt in einen scheinbar leisen ruhigen Ton um, aus dem er zu desto unangenehmeren Gebrüll sich steigern wird.)

Senftl: Und der Schwerverwundete raucht, ja, da schau her. (brüllt) Was gibt's da zum Lachen, ha?

Brandner: Weil du di so aufregst.

Senftl: Du pass auf! Mi wirst du net drankriagn wie damals mein Vatern!

Brandner: Geh, die alte G'schicht!

Senftl: (großspurig) Von dem Grund, auf dem du wohnst, g'hört scho die größere Hälft'n mir. Und wennst weiterhin koa Pacht net zahlst, haßt's: auss! Verstehst? Wenn i mag, klag i alles ein! Also – schön brav sein und hilfreich! (plötzlich ruhig) Kann mir oaner von euch sag'n, wo der Hirsch auss! is?

(Brandner, Flori und Marei sehen einander mit einem kurzen Blick an.)

Flori: Mir wissen nix!

Simmerl: (leise zu Senftl) Hör do auf! Kumm, geh ma!

(Wieder ein Hornruf wie vorher.)

Senftl: (im Abgehen zu Simmerl) Du brauchst mir Vorhaltungen z´machen, du Preisschütz! Du bist ja überhaupt an allem schuld.

Simmerl: I? Wieso i?

Senftl: (wütend) Du fragst no? (beide ab)

Flori: (sieht Senftl verächtlich nach) Den trifft no amol der Schlag vor lauter Geiz und Giez. Kann der euch wirkli aus´m Haus jagen?

Brandner: (erhebt sich. Die Gaudi ist vorbei. Senftl´s Gemeinheit hat alle deprimiert) Wenn er will? Rundumadam g´hört scho alles sei´. Der Pfarrer hat neuli g´sagt: „Euer Anwesen ist wie eine Insel im Senftl´schem Meer.“

Flori: (nach kurzer Überlegung, zögernd) I hätt scho sag´n könna, wo i glaab, dass der Hirsch si aufhält ...

Brandner: I aa. Aber ... (schweigt)

Flori: Der Wirt vo Lauffen zahlt a schön´s Geld wenn ma ihm a Wildpret bringt. Und fragt aa net, woher dass es kummt ... Wenn der Hirsch verendert, - und mir finderten ihn, - zufällig natürl – hm? A kloaner Umweg da auffi - ? (er deutet nach oben, wo er den geflohenen Hirsch auf dem Berg vermutet)

Marei: (findet das eine gute Idee) Ja! Da könntest du was von die 30 Gulden z´ruckzahl´n – und du was von der Pacht!

Brandner: (schüttelt den Kopf) Naa. Das is a Unanständigkeit – die bringt koane Zinsen.

Marei: Schad.

Brandner: Mir möchten do aa net b´stohl´n werd´n. Der Hirsch is kaiserliches Eigentum.

Flori: I siechs net ei´. Wenn i der Kaiser waar, mir kommerts auf an Hirschen net an.

Brandner: Der Ober sticht den Unter – dös woaß ma von d´ Karten her. Und wer b´scheißt, den lasst ma neammer mitspiel´n.

Flori: Wenn´s aufkommt.

Brandner: Irgendamal kommt alles auf. (erhebt sich) Rett ma die Ehre der Gemeinde und meld ma: der Hirsch werd da drob´n sei, am Rettenbach. Wenn ma Glück hab´n, schaut a Belohnung aussu – is aa was.

Marei: (horcht auf) Was is jetzt wieder?

(Hornsignale „Sammeln“ kommt rasch näher. Zunehmend Lärm von Hunden und Menschen. Senftl kommt gelaufen, hinter ihm der Hornist.)

Senftl: D´ Herrschaften kommen! D´ kloanen Leut weg! Aus die Augen!

Brandner: (geht auf Senftl zu und will die Vermutung melden) Mir woll´n dir nur sag´n, Senftl ...

Senftl: (schreit ihn an und stößt ihn weg) Weg, hab i g´ sagt. Der Kaiser derf euch da net sehg´n. Schleichts euch, G´lump übereinand! (ruft devot) Kaiserliche Hoheit! Da samma! (zum Hornisten) Wenn ma vielleicht blasen tät.

(Der Hornist bläst „Sammeln“ der Schützen. Flori, Marei und Brandner sehen einander an.)

Brandner: Ja, wenn des a so is ...

Flori: Na mach ma do den kloan Umweg?

Brandner: (unentschlossen) Wer´n ma sehg´n.

(Brandner, Flori und Marei rasch ab. Die Jagdgesellschaft kommt herein und formiert sich nach dem Zeremoniell. Sitzgelegenheiten werden gebracht. Die königlich-sächsische Standarte wird aufgepflanzt. Die Jagdhörner blasen von allen Seiten das „Halali“. Ehe die hohen Herrschaften eintreten, fällt unter Horngeschmetter und Hundegebell der

VORHANG

2. BILD

In der Hütte des Brandner Kaspar. Ein niedriger Raum mit getäfelten Wänden. Auf dem Sims allerlei bäuerliche Gegenstände. Im Hintergrund eine Tür ins Freie, links eine weitere Türe, die in die Schlafkammer führt. Links ein Kachelofen mit der Ofenbank, Tisch und Stuhl. Über dem Tisch die Petroleumlampe. Rechts kleine Fenster nach der Talseite zu. An der Wand eine alte Pendeluhr. Im Vordergrund ein großer alter Lehnstuhl.

Letztes rotes Abendlicht scheint durch die Fenster und draußen singen noch die Vögel. MAREI kommt, lässt die Tür offen und zündet die Petroleumlampe an. Dann tritt BRANDNER ein, geführt und ein wenig gestützt von FLORI. Brandner, noch immer den Verband um den Kopf, wirkt abgespannt und müde, greift sich gelegentlich ans Herz und spricht etwas mühsam mit gepresster Stimme. Wenn er es auch nicht zugibt, ihm ist nicht ganz gut. Er setzt sich in den großen Lehnstuhl, Marei zieht ihm die Stiefel aus und bringt ihm die Hausschuhe.

Flori: Also? – G'funden hamma ´n, den Hirschen. Meldst es oder hol'n ma´n uns – morgen früh?

Brandner: I überleg ma´s heut Nacht nochmal. Es is doch zu riskant und a große Anstrengung, zu zweit so a Mordstrumm derschleppen. (greift sich ans Herz)

Marei: (besorgt) Soll i liaber dableib´n?

Brandner: Nix – ihr geht´s zur Jagdtafel, holt´s euren Treiberlohn ab und schaut´s, ob was austeilt wird von der Strecken.

Flori: Das Beuschl, wenn´s hoch kommt.

Marei: Naa, der alte Kaiser is großzügig. Da fällt mehr ab für die Bedürftigen.

Brandner: Nacher bringts mir mein Anteil mit. (greift sich wieder ans Herz)

Marei: Is dir net b´sonders?

Brandner: Aber ja. I hab ja den Kirschgeist als Nothelfer. –Tummelts euch, damit die bessern Trümmer net scho vergeben san.

Marei: Guate Nacht!

(Er schiebt Marei und Flori zur Tür hinaus. Marei ist besorgt, sie würde lieber bleiben, aber Brandners Entschlossenheit lässt keinen Widerspruch zu. Er schaut den beiden noch eine Weile nach, lächelt und winkt. Dann schließt er die Tür. Das Lächeln verschwindet, er hat Mühe, den Schmerz, den Krampf in der Herzgegend zu übertauchen. Nach einer Weile nimmt er den Kopfverband ab, schaut nach, ob die Wunde am Ohr noch blutet. Dann nimmt er sich eine Art Flöte vor, die er selbst geschnitzt hat und probiert sie aus. Mit dem piepsenden Ton unzufrieden, holt er sich ein Messer und beginnt daran herumzuschneiden. Draußen ist es ganz dunkel geworden. Ein seltsames, tiefblaues Licht leuchtet durch die

Fenster. Eine beklemmende Stille, aus der, wie aus unendlicher Ferne und kaum hörbar, eine Glocke zu läuten beginnt. Ein dünner, scheppernder Klang. Brandner hebt den Kopf.)

Brandner: 's Totenglöckerl?

(Er erhebt sich und geht zum Fenster und sieht hinaus. Der Glockenton scheint näher zu kommen. Dazu ist ein Wehen des Windes zu hören, ein jaulenden Ums-Haus-Streichen.)

Brandner: A Wetter aus klarem Himmel? – Sollt i leicht ang'säuselt sein von dem Kirschgeist?

(Brandner schwankt ein wenig. Das Herz macht ihm stärker zu schaffen. Mühsam geht er zur Tür und tritt hinaus. Sieht sich nach allen Seiten um und kann nichts finden. Der Himmel ist sternenklar, kein Blatt bewegt sich, aber Wind und Totenglocke sind deutlich zu hören. Brandner, der im blauen Nachtlcht draußen steht, bekreuzigt sich, schaudert ein wenig und geht rasch in die Stube zurück, setzt sich wieder an den Tisch und schnitzt weiter. Die Geräusche draußen werden intensiver. Plötzlich klopft es an der Tür. Schlagartig sind Wind und Totenglocke zu Ende. Es ist totenstill. Nur die Uhr tickt.)

Brandner: Ja?

(Die Tür fliegt auf, ein plötzlicher Windstoß. Vor der Tür steht im geisterhaften blauen Licht eine schwarze Gestalt. Schwarze Lederhosen, groteske, unmöglich verknitterte Stiefel, ein schwarzes Wams, darüber ein schwarzer, halblanger Umhang, eine schwarze Zipfelmütze und darüber ein schwarzer, verbeulter Hut mit einer schwarzen, langen Feder dran. Der BOANLKRAMER! Sein bleiches Gesicht, seine weißen Hände sind nur undeutlich zu erkennen. Er tritt ein. Die Tür schließt sich von selbst hinter ihm. Brandner hat keine Angst, aber Unbehagen über diesen Besuch schwingt in seiner Stimme mit, als er den schweigsamen Gast, der ihn nur anstarrt und kein Wort sagt, anredet.)

Brandner: I hab mir's glei denkt, dass des a Fremder is. Anklopfen is bei mir net der Brauch. – Alsdann, red – was gibt's, was willst? – Grad war i vor der Tür drauß, da war weit und breit koa Seel net zum Sehgn. Bist eppa herg'flog'n?

Boanl: (sanft) Kunnt scho sei'.

Brandner: Wer bist du? Zaundürr und klappert und blass und hohlaugert zum Derbarma.

Boanl: Kennst mit net?

Brandner: Naa!

Boanl: No rat amal.

Brandner: (unsicher, nach einer kleinen Pause) I woäß net ...

Boanl: Mir san uns do heut scho begegn't, für an kloan Augenblick –

Brandner: (steht erschrocken auf) Du bist der –

Boanl: „Boanlkramer“, so hoäßen mi d´ Leut!

Brandner: (in plötzlicher Angst) Der –

Boanl: I hab di fragen woll´n, ob´st net eppa mit mir gehst?

Brandner: (will fort, bleibt nach einem Schritt wie angewurzelt stehen) Naa – i mag net.

Boanl: Es muaß aber sei´.

Brandner: (heftig) Naa, Bruder, naa –

Boanl: Hast du denn net verstanden, Brandner? Der Büchenschuss sollt di vermahnen ans End aller Zeitlichkeit.

Brandner: Du hast den Schuss g´lenkt? Und net amal troffen?

Boanl: (salbungsvoll) Nach dem Schuss sollten d´ Leut sagen: er hat den Schreck nimmer überstanden.

Brandner: Naa, naa, - der war net für mi –

Boanl: Doch, Brandner, der war für di. Heut is dei Tag, so is dir´s bestimmt. ´s geht z´ End mit dir.

Brandner: I bin doch g´sund wia der Fisch im Wasser. Schau´n so die Leut aus, auf die die Würm´ warten?

Boanl: Naa, naa, die meisten san siech und bettlägrig ...

Brandner: Und zaundürr und klappert wie du, damit ma d´ Verwandtschaft glei kennt.

Boanl: Manche aber san voll Leben und ´s is ihnen doch bestimmt.

Brandner: Ja, wann s´ b´soffen san und hoamwackeln –

Boanl: (lacht mit) – und singen und hupfen – (elegisch) dann tuan s´ den falschen Schritt – und aus is!

Brandner: Aber i? Hab i an Rausch? Da, die Flaschen Kirschgeist wenn i aussauf, steh i no immer kerzengrad da. – Wart! (schenkt sich ein Glas voll. Er sucht seine Angst hinter hektischer Aktivität zu verbergen. Der Boanlkramer sieht ihm milde lächelnd zu.)

Boanl: Trink nur. 'lleicht is's dir dann bestimmt, dass d' a Schlagerl kriegst. Dass s' stehenbleibt, die Uhr.

Brandner: (hält im Trinken inne, schaut zur Uhr) Die Uhr? (Als der Boanlkramer einen Schritt zur Wanduhr macht, läuft Brandner in einem plötzlichen Einfall zum Wandkasten hinüber, der neben der Uhr hängt, und schneidet ihm den Weg ab. Holt ein zweites Glas.) G'scheiter als die Rederei da wär, wennst mittrinkerst!

Boanl: (plötzlich nicht mehr feierlich getragen, sondern skurril) I ? An Schnaps?

Brandner: Saft- und kraftlos wias d' bist, tat dir a Glasl guat.

Boanl: I sollt – du moanst – i derfert?

Brandner: I trink net gern alloa. Des tuan nur solchene, die an Kummer haben – die 's Leben vergessen wollen. Und des könnt mir koaner nachsagen. Da! (hält ihm das Glas entgegen)

Boanl: Das is mir no nia passiert, dass mi oaner eing'laden hätt. Und mir is scho viel g'schehgn. (riecht zaghaft am Glas) Is's a milder?

Brandner: A starker, guater. Probier' 'n.

Boanl: (zieht die Hand zurück) Naa - 's geht d o c h net.

Brandner: Traust die net?

Boanl: Traun! I woäß nur net g'wiss, ob des gern g'sehn wurert – (Blick nach oben, gen Himmel)

Brandner: Du muaßt doch kennenlernen, von was für Seligkeiten du die Leut wegholst.

Boanl: (raunzt) Geh – „Seligkeiten“. Irdische Freuden, allenfalls, vergängliche – (zögert, probiert mit der Fingerspitze) Schmecka taat er, scheint ma, guat. (hüstelt, Blick nach oben)

Brandner: Was wartst denn noch?

Boanl: Ja, wennst mi zwingst – und wenn i dir an G'fallen tua damit - ? (trinkt aus, muss husten. Ängstlicher Blick nach oben. Erleichterung, als kein himmlisches Donnerwetter folgt.)

Brandner: Bravo – und no an. (schenkt wieder ein) Das macht na unsern Dischkurs glei leichter, wirst as sehgn.

Boanl: (in verlogener Milde) Dann is's guat. All's was dir's Ja-Sagen leichter macht, soll g'schehn. Denn – Ja-Sagen muaßt – weil 's dir so bestimmt is – verstehst?

Brandner: Alsdann – (trinkt nicht)

Boanl: Alsdann – (trinkt auf einen Zug aus, hustet und bekommt einen Schluckauf)
Hick – was is denn des?

Brandner: Des is so auf´n Kirschgeist.

Boanl: Bei dir macht´s aber net so. – Hick – (es reißt ihn ungeheuer)

Brandner: Weil i´s g´wohnt bin.

Boanl: Hick.

Brandner: (tut so, als hätte er auch Schluckauf) Hick.

Boanl: (glücklich) Jetz´ hat´s bei dir aa so g´macht. Hick.

Brandner: (schenkt wieder ein) Nach dem dritten vergeht´s.

Boanl: Des waar guat. Des steiß so damisch, dass ein´ glei d´ Boaner klappern. Hick – (trinkt aus) – Jetzt is´s weg.

Brandner: (hat wieder nicht getrunken) Siehgst.

Boanl: (staunt) Tatsächli – weg is. (es reißt ihn wieder) Hick.

Brandner: Des is, weil du nix Guat´s g´wohnt bist. (schenkt ein)

Boanl: (leicht betrunken, voll Selbstmitleid) Naa. I bin wirkli nix Guats g´wohnt. Hick.
– (trinkt aus) Woäßt, die Menschen – da jammern´s und greinen´s, ´s Leben is a Jammertal –

Brandner: Geh –

Boanl: Doch, das sagen´s. Und kaum kumm i und will sie erlösen – na geht das G´schroa erst recht los. Da wollen´s ums Verrecken weiterleben – auf einmal is alles schön – und grad an Angst haben´s vor mir. (er trinkt das nächste Glas aus)

Brandner: Das muaßt do verstehen.

Boanl: Naa, muaß i net. Was tua I ihnen denn? (salbungsvoll) Ich geleite sie in zarter Gnade und erfülle sogar die Luft mit sanfter Musik, wenn sie´s so wollen, auf dass sie sollen getröstet sein. Magst es hören Pass auf! – Horch!

(Der Boankramer richtet sich auf, macht eine Handbewegung; von Ferne ertönen zarte, undefinierbare Klänge einer feierlichen, lieblichen Musik. Brandner blickt nach oben, woher

sie zu kommen scheinen, steht auf, magisch von diesen Klängen angezogen, geht ein paar Schritte und wagt kaum zu atmen. Der Boanlkramer sitzt am Tisch, grinst, trinkt und freut sich, welchen Effekt sein Musikunststück beim Brandner macht. Dann fragt er ihn leise und schon siegessicher:)

Boanl: No? Magst net do mige'h'n?

Brandner: (schüttelt den Kopf) I bin vonnöten da. Mein Enkelkind und der Flori – verstehst, i muaß ihnen auf irgendeine Weis den Grund erhalten.

Boanl: Kaschper, dein Leben währet nun schon zweiundsiebzig Jahre –

Brandner: Na und? Woaßt denn du, Bruder, wie schnell die vergehn? Das lauft dahin wia der Bach oba vom Berg und stürzt mit jedem Jahr schneller talab – wia der Wasserfall. Vierz'g Jahr waren's auf Lichtmess, dass mir mei Traudl g'storben is an die Nieren – und einundzwanzig, dass d' mir die Tochter wegg'holt hast aus'm Kindbett – und mir is's als wär's gestern g'west. Und jetzt, wo i mi dreing'funden hab, wo all's wieder im Lot is, jetzt kamerst ma du daher, mitten im Frühjahr, wo d' Auerhahnbalz ist und der Schnepfenstrich und wo die kloan Vögel am schönsten singen im Wald – und tätst mi drangsalieren, dass i mitgeh – freiwillig! Da müaßt i do a Narr sei'!

(Die Musik verstummt.)

Boanl: (beeindruckt) Kaschper, i will net so sei'. Net, dass d' sagst, mein Schnaps sauft er, aber dankbar erweisen tat er si net. (Hält ihm das leere Glas hin, Brandner schenkt ein) Hol i di halt im Sommer.

Brandner: Da hab i mit der Rehpirsch z'toa und s' is aa z'hoaß im Sommer.

Boanl: (elegisch) Z'hoaß. Mir is nia z'hoaß. So wia jetzt is's mir grad angenehm. (trinkt aus) Na kumm i im Hirbst.

Brandner: Im Hirbst? Soll i leicht d' Hirschbrunft versäuma? Und die Treibjagden und s' Oktoberschiaßen und die Hofjagd?

Boanl: (beeindruckt) Des is alles im Hirbst?

Brandner: Ja, freilich!

Boanl: Die Hofjagd aa? Mit'm Kaiser? Seiner Majestät persönl'i?

Brandner: Ja. – Und grad der will mi allweil dabei hab'n. Sonst g'freut ihn d' ganze Jagd net, sagt er.

Boanl: Des hab i net gwusst.

Brandner: Also? Wia verbleib' ma?

- Boanl: (seufzt) I komm im Winter. Schluss! (trinkt)
- Brandner: Schluss sagst? Und d´ Fuchsjagd und s´Marderausjagen? Außerdem is´s im Winter z´kalt.
- Boanl: (weinerlich) Ja, kalt. – Mir is immer z´kalt. Verstehst, was das hoaßt, Kaschper? Zu kalt in Ewigkeit?
- Brandner: Trink, das warmt di auf. (schenkt nach) Schau, bei mir bist an der falschen Adress´. I g´hör no net nüber. Des muaß a Irrtum sein.
- Boanl: Irrtum? Mir san die oberste Instanz. Bei uns gibt´s koan Irrtum!
- Brandner: Leicht gibt´s no an andern Brandner Kaspar. Kunnt do sei? Eppa im Salzburgischen oder wo.
- Boanl: (erhebt sich, gekränkt, schwankend) Kaschper – ich komme aus der Allweisheit und bin gesandt, dich zu geleiten in den ewigen Glanz – und werferst mir an Amtsverwechslung vor? – Jetzt trink ma aus, dann gehn ma auf d´Roas mitanand, als guate Freund´.
- Brandner: (heftig, nimmt ihm die Flasche weg) „Guate Freund!“ Is des a Freundschaft, wennst mia auf d´Roas kommandierst, wo i gar net will? So redt ma net mit an Freund – jetzt brauchst aa nix mehr z´trinken.
- Boanl: (kläglich) Kaschper – i hab dir a Jahr boten als Zuwaag – und du hast für all´s an Ausred. Willst denn du no zehn Jahr leben?
- Brandner: Zehne? Mei Vater selig is Neunz´g g´worden. So alt wer i aa. Naa kannst mi hol´n.
- Boanl: (ist schon zu betrunken um rechnen zu können, versucht mit den Fingern zu zählen, fragt dann lieber) Wie viel machert des?
- Brandner: Achtzehn! Akkrat!
- (Von draußen hört man Pferdewiehern.)
- Brandner: Was is´n des?
- Boanl: (schreit in Richtung Tür) Gib a Ruah, du Krampen! (pfeift gellend, das Wiehern verstummt) Des is mei Karrenross.
- Brandner: (leise, angstvoll) Auf an Karren - ?
- Boanl: Freilich. I kann meine Passagiere net guat am Buckel tragen oder auf die Arm.

(sentimental) Höchsten die kloan, blassen Kinder, die im Eis einbrochen san – die san a leichte Last. Aber a Trumm Mannsbild wie du –

Brandner: Jetzt sagst es selber.

(Von draußen wieder das Wiehern.)

Boanl: A Ruah! (Pfiff) Kusch! – Der wird mer ungeduldig. So lang hat er no nia warten müassen.

Brandner: Zwegen meiner kann er geh'n.

Boanl: Kaschper, sei vernünftig. Die Welt draht si ruhig weiter – aa ohne di – aber für dich fangt's dann erst an.

Brandner: Was?

Boanl: Das wahre Leben.

Brandner: (grantig) Das sagt der Herr Pfarrer aa. Gsehgn hat er's net.

Boanl: (eindringlich) I hab's g'sehen. Es is unendlich schön und guat dorten. I derf ja net nei. Im Paradies brauchen's koan Boanlkramer – so herrli is's dort. – (wieder betrunken skurril) Oa Glasl no drauf als Siegel.

Brandner: Neunzig. (schenkt ein) Dass i mi vor mein'm Vater net genieren muaß.

Boanl: Hab doch a Einseh'n. Schau, die Uhr da –

(Der Boanlkramer erhebt sich und streckt die Hand nach der Wanduhr aus. Brandner will ihm den Weg zur Uhr verstellen, bleibt aber von seinem Blick angewurzelt stehen, greift sich schmerzhaft ans Herz. Der Boanlkramer schwankt.)

Boanl: Hui – da wackelt was. Der Boden hebt si, da nüber. (er glotzt und reibt sich die Augen)

Brandner: In oaner Stund is er wieder eben. (als der Boanlkramer die Hand nach der Uhr ausstreckt) Greif's net an. Die hat so redli d' Stunden zeigt – die voller Freud und die voll Kummernis. (gibt dem Boanlkramer ein volles Glas)

Boanl: Alt is's. Schau. Am Zifferblatt kannst kaum mehr d'Rosen sehn, die aufg'malt g'wesen san, da – im Eck. Und d'Zeiger wackeln, d'Gwichtschnur rutscht.

Brandner: Und doch arbeit's fleißi' fort und tuat do g'schafti – hörst es? Tick-tack?

Boanl: Sie geht neamma richti –

- Brandner: Aber sie lasst net aus, ob´s z´fruah geht oder z´spät.
- Boanl: Du g´freust di, dass s´ no geht. Und siehst ihr alle Fehler nach und hoffst dabei, dass dir die kommenden Jahr akkrat so nachg´sehn werd, wenn dir die Zeiger wackeln und d´G´wichtschnur rutscht. Ha-ha – (er lacht über seinen Scherz)
- Brandner: Trink – und überlass mir die Sorg, wia´s weitergeht! Gilt´s? (streckt ihm die Hand hin – er soll einschlagen)
- Boanl: (hat getrunken) ´s gilt! (erschrickt) Naa - ´s gilt net! Hui, jetz´ biegt si gar d´Wand. – (sieht die Uhr an) I könnt s´anhaltan auf Ja und Nein.
- Brandner: (plötzlich in großer Angst) Woaßt du, was du tuast?
- Boanl: Woaßt du, was i dir schenk`? Woaßt du, wohin du derfst? (er macht wieder die große Handbewegung, abermals ertönt ferne Musik, die gleich darauf bizarr, wie geisterhafte ferne Orgelklänge Brandners Singen untermalt)
- Brandner: (flehentlich) Boanlkramer – i bin zufrieden allhier. Woaßt du, was das bedeut`: z´frieden sein? Mit dem was is und was ma hat? Kennst net das Lied von der Zufriedenheit? (singt)
 Nix hab i und do leb i halt
 Mit Gottes Gnad´.
 Und s´Leben oft oan net besser g´fallt,
 Der alles hat!
- Boanl: Kaschper, du derbarmst mir. Mach mir´s halt do net so schwer!
- Brandner: (singt mit gesteigerter Intensität um sein Leben)
 Mir hat halt unser Herrgott geb´n,
 A fröhlich´s Bluat,
 Und fragst, wie steht´s mit Leib und Leb´n?
 Sag i allzeit: „Guat“.
- Boanl: Schön. Aber jetzt gibst´s Widerstreben auf und kommst.

(Der Boanlkramer erhebt sich und geht mit möglichst festen Schritten der Tür zu. Die fliegt auf, ohne dass eine Hand sie berührt hätte. Er streckt dabei einen Arm nach rückwärts, so, als würde er an einem unsichtbaren Band den alten Brandner hinter sich herziehen. Brandner folgt ihm mit schweren, steifen Schritten, als müsse er eine große Last tragen. Er will nicht gehen, aber eine Gewalt zwingt ihn. An der Tür angekommen, bleibt der Boanlkramer stehen und will Brandner vorausschicken. Mit Aufbietung aller Kräfte wendet er sich seitwärts, als wolle er einen Weg zur Flucht finden. Die Musik wird lauter. Brandner dreht sich, sein Blick fällt auf das Wandschränkchen, aus dem er vorhin die Schnapsgläser holte und in dem auch die Spielkarten liegen. Da kommt ihm, in letzter Sekunde, eine Idee. Verkrampft von der ungeheuren Gewalt, stößt er mühsam hervor.)

- Brandner: Woaßt was? Spiel´n ma drum!

Boanl: (bleibt total perplex stehen, lässt die Hand sinken, die Musik bricht ab) Waas?

Brandner: (nimmt aus dem Wandschrank ein Kartenspiel) Da san die Karten.

Boanl: (unfeierlich) Du Hallodri! Kartenspielen möchte er – ums ewige Leben!

Brandner: Nur um achtzehn Jahr´.

Boanl: I kann gar net spiel´n.

Brandner: Da brauchst nix könna. Misch.

Boanl: Wia macht ma des?

Brandner: A so.

(Der Bann scheint gebrochen. Brandner kann sich wieder bewegen. Die Gewalt, die ihn niederdrückte, ist gewichen. Mit schnellen Bewegungen macht er dem Boanlkramer vor, wie man Karten mischt. Der, neugierig geworden, kommt schwankend näher und nimmt sich das Paket. Mit steifen Knochenfingern wirft er es so ungeschickt durcheinander, dass einige Karten zu Boden fallen. Kichernd hebt sie der Boanlkramer auf und bemerkt dabei nicht seinen Schicksalsmoment: der Brandner Kaspar greift blitzschnell die obenauf liegende Karte und versteckt sie in seinem Ärmel. Es ist der Grünober. Nun kann das Spiel beginnen.)

Boanl: (leicht rasselnd) Jetzt, das hab i aa no net derlebt. Und?

Brandner: Heb dir a Häuferl ab. Und wenn da drin der Grünober ist –

Boanl: Der Grünober?

Brandner: Ja. – Na geh i mit dir.

Boanl: Ohne Widerred´?

Brandner: Ja.

Boanl: Versprochen?

Brandner: ´s gilt!

Boanl: Und wenn er in dei´n Häuferl is, gehst aa mit?

Brandner: Naa! Da derfst ma nimmer kemma, bis i neunz´g bin.

Boanl: Auweh! (er hat Gewissensbisse)

Brandner: Gilt´s?

Boanl: (gießt sich einen Schnaps ein, trinkt und sagt plötzlich freundlich) ´s gilt und versprochen.

Brandner: (deutet auf die Karten) Heb ab!

Boanl: Du bist a dummer Teifi, Kaschper! Weil, i nimm mir so viel Karten in mei Häuferl, dass der Grünober dabei sein m u a ß!

Brandner: Des is dei Sach. ´s is an ehrliches Spiel!

(Bei dieser Lüge sieht der Brandner den Boanlkramer nicht an. Ein Nüchterner würde den falschen Ton bemerkt haben, denn das Lügen ist nicht Brandners Stärke. Der Boanlkramer aber merkt in seinem Schwips nichts davon. Er kichert, packt mit ungeschickten Fingern den ganzen Talon vom Tisch, lässt noch drei oder vier Karten liegen und freut sich seiner List und Klugheit.)

Boanl: Da – die paar lass i dir noch. Alsdann. (er blättert die Karten durch. Schreit plötzlich) Da ist er! – Net?

Brandner: Naa. Das is der Schnellober. (während der Boanlkramer blättert, nennt er hie und da halblaut eine Karte) Herzzehner – Eichelass – Grünneuner -

Boanl: Da- !

Brandner: Das is der Grünunter!

Boanl: (kleinlaut) Gibt´s den aa? (er blättert wild) Ja, wo is er denn, der Malefizkerl? Is er eppa runterg´fallen? (sucht unter dem Tisch)

(Brandner praktiziert, während der Boanlkramer nicht hersieht, den Grünober aus dem Ärmel in sein eigenes Häuferl.)

Brandner: Schau ma halt amal bei mir nach.

Boanl: (deckt die Karten auf) Da is er -! Verdammte G´schicht´. Wo´s dir doch b´stimmt war für den heutigen Tag!

(Pferdegewieher draußen.)

Boanl: Kusch – du Luader!

Brandner: (schenkt triumphierend zwei Gläser ein) Trink ma – auf´n Neunz´ger!

Boanl: Naa, i mag nimmer den Kirschgeist, den hinterlistigen. (trinkt aus) I glaub, da damit hast du mi drankriagt.

Brandner: (grinst ihn an) Naa - damit net!

(Der Boankramer steht mühsam auf, tut einige schwere Schritte.)

Boanl: Hui - die Füß! Aber eppa reut di dei Glück amal, Kaschper - s´kunnt do sei´!

Brandner: I glaub net.

Boanl: Na brauchst mi nur z´ruafen – glei bin i da.

Brandner: (öffnet ihm die Tür) Kannst dir ruhig Zeit lassen.

Boanl: (mühsam hinauswankend) Nur z´ruafen!

Brandner: Is scho recht.

(Der Boankramer macht noch einmal seine große Geste. Wieder ertönt die ferne Musik, Wind und Totenglocke. Er richtet sich groß auf und versucht, seinem Rausch ein bedeutendes Aussehen zu geben.)

Boanl: Wenn´s amal nimmer gilt, dei G´sangel – (kräht) „Nix hast du – und lebst aa –

Brandner: (singt lächelnd weiter, weil der Boankramer die Fortsetzung vergessen hat)
Mit Gottes Gnad´
Und´s Leb´n oft oan net besser g´fällt,
Der alles hat –

Boanl: (hat mitgebrummt, singt die letzte Zeile mit)
Der alles hat –
Ihm hat ja unser Herrgott geb´n
A fröhlich´s Bluat
(verheddert sich mit der Melodie, sing weiter)
Und doch hat er noch Leib und Leb´n,
Dem geht´s guat –

Brandner: (ruft nach) Pass auf, dass d´ ma net in´ Bach einfallst!

(Die Stimme des schrecklich falsch singenden Boankramers verklingt zusammen mit der Musik, der Totenglocke und dem Wind. Brandner schließt langsam die Tür, geht langsam in den Raum zurück.)

Brandner: Neunzig! – Neunzig! – (sagt er leise mit tiefem Atemholen. Von draußen, wo sich der Sonnenaufgang ankündigt, hört man einen Pfiff. Dann hinter der Bühne den Ruf der Marei.)

Marei: Großvater!

Brandner: (öffnet die Tür und ruft hinaus) Seid's wieder z'ruck?

(Draußen beginnen die Vögel zu singen. Marei und Flori kommen gelaufen. Sie tragen die Anteile der Beute in einem Rucksack. Brandner lächelt ihnen entgegen. Marei ist besorgt.)

Marei: Geht's dir guat, Großvater?

Brandner: 's is mir no nia besser gangen.

Flori: Tag wird's. Schee wird's. Was moanst, sollt ma den kloan Umweg net do machen?

Brandner: Und ob ma'n machen. Und net nur heut! Flori, jetzt gibt's koa Überlegen mehr.

Flori: Vui Eis liegt halt noch am Weg nauf zum Rettenbach. Und übern Hang is's ganz schön g'fährli –

Brandner: Für mi is nix mehr g'fährli, Flori! Für mi, da fangt jetzt ein Leben an, wia's ohne Bispiel is auf der Welt.

Flori: (sieht die strahlende Begeisterung des Alten und versteht den Grund nicht. Dann sieht er die leere Flasche Kirschgeist auf dem Tisch) Hast du den ganzen Kirschgeist da - ? Respekt!

Brandner: (beginnt unbändig, steigernd, zu lachen)

Flori: (sieht ihn verständnislos an)

VORHANG

ZWISCHENBEMERKUNG

Die vorliegende Fassung des 3. Bildes enthält Volksmusik, Volkstanz und Komparserie für ein großes, ländliches Fest. Bühnen, denen solcher Aufwand versagt ist, können viel reduzieren; auf die Tanzgruppen kann verzichtet werden, die Kapelle ist auf eine Knopf-Ziehharmonika, evtl. mit Bassgitarre als Duo zu verkleinern. Es ist auch möglich, das Geburtstagsfest vor Brandners Hütte zu verlegen, was die Verwendung von Teilen der Dekoration des 2. Bildes und weiter Vereinfachungen bedeutet, da die Geburtstagehrung dann quasi in privatem Kreis ohne personellen Aufwand vor sich geht. Eine reduzierte Textfassung wurde schon bei der Uraufführung verwendet und steht auf Wunsch zur Verfügung.

Die Musik im vorliegenden 3. Bild wird von Original-Musikern auf der Bühne gespielt. Daher sind die einzelnen Musikstücke nicht weiter nummeriert. Die Noten können vom Verlag bezogen werden. In einer reduzierten Fassung aber kann auch hier Musik vom Tonband hinter der Szene gespielt werden.

3. BILD

(Wirtsgarten im Dorf. Im Hintergrund die Fassade des Wirtshauses mit Geranienkästen und Lüftlmalerei. Schwüler Nachmittag, Gewitterstimmung. Aus dem Hause ist das Dudeln der Musikkapelle hörbar.

Marei kommt mit einigen Wirtsburschen und Kellnerinnen aus dem Haus, gleich darauf Theres, eine ältere Verwandte der Marei.)

Marei: (sieht nach dem Wetter) Die Tisch´ raus, wir riskierens.

Theres: (ist aufgetreten) Hätt´st fleißiger zum heiligen Michael beten sollen um a guats Wetter –

Marei: Theres! Du bist scho da?

Theres: I g´spür meine Fúaß nimmer. Fünf Stund´ bin i g´laufen.

(Die Wirtsburschen und Kellnerinnen bringen während der folgenden Szene Tische, Bänke und alles zum Fest Nötige heraus.)

Marei: Da an Tisch hin und da und da –

1. Bursch: Und alle Bänk?

Marei: Freilich. Es werd´n ja a Menge Gratulanten kommen.

Theres: (überreicht einen Fichtenkranz mit der Zahl 75) Da - selber g´macht.

Marei: Von dir?

Theres: Von mein´ Mann, aber unter meiner Aufsicht.

Marei: (geht zur Fahnenstange) Den nageln ma da hin.

Theres: Herausd? Da wird er schön nass werden. Bevor die Ehrung anfangt, gibt´s a G´witter, so wie gestern, wirst es sehn.

(Der 1. Bursch kommt, eine Bank tragend, aus dem Haus. Einige Kellnerinnen bringen Girlanden, Tischschmuck aus Tannen, Geschirr und beginnen zu decken.)

1. Bursch: Wohin mit der Bank?

Marei: Da her.

Theres: Wie geht´s dem Jubilar? Is er no allweil so guat beinand?

Marei: Besser als je. Der reißt jeden Tag a Dutzend Bäum´ aus.

Theres: Ob der in an Jungbrunnen g'fallen is? (aushorchend) Oder steckt leicht a Kittel dahinter? Was Weiberts?

Marei: Du hast's erraten.

Theres: (neugierig) Tatsächlich? Diese Mannsbilder – je älter s' werd'n, desto blöder werd'n s'. Wer is denn?

Marei: Sagst es net weiter?

Theres: Naa.

Marei: Ich! (Burschen und Kellnerinnen lachen.)

Theres: Fopp s' nur, dei alte Tant'.

Marei: I mein's im Ernst. Er möchte mir den Grund erhalten, hat er g'sagt – vor drei Jahr und seitdem wird er jeden Tag jünger.

Theres: Und eure Schulden?

Marei: Samma beinah los.

Theres: Das gibt's net!

Marei: Wir haben alle drei fleißi g'arbeit'!

Theres: Du da als Kellnerin?

Marei: Ja. Und jeder Heller Trinkgeld is sofort an den Senftl gangen.

Theres: Der Senftl! I kennan no, wia er als junger Bua mit sein' Vater mit'm Bauchladen hausieren gangen is. Die Franzosen waren grad aus'm Land, geben hat's nix, da hab'n die zwoa mit Knöpf und Graffelwerk g'handelt –

Marei: Was willst – heut is er Bürgermeister.

Theres: Aa so a Zeichen für den nahenden Weltuntergang.

(Die zuhörenden Burschen und Kellnerinnen lachen. Im Haus spielt die Musik.)

Theres: Lachts net! (halblaut zu Marei) I hätt' was z'reden mit dir.

Marei: Red - !

Theres: Alloa , ... 's wär mir wichtig --- vielleicht später. Ah, die Füaß!

(Theres geht mit schmerzenden Füßen ab ins Haus. Flori kommt gelaufen.)

Flori: I sag dir´s , bis von Ischl kommen Leut daher. ´s is schier net zum Glauben, wie viel Freund der Kaspar hat.

Marei: (besorgt) Flori, i möchte heut guat aufg´legt sein – und dabei is mir bang ...

Flori: I muaß nachher weg, des weißt ...

Marei: Heut?!?

Flori: Es geht net anders. Uns hat einer ang´redt.

Marei: Wer?

Flori: Von der Stadt einer. Wir hab´n ihn net kennt´, - der zahlt 20 Gulden für a jede Gams. Und i hab a Rudel ausg´macht, - am Gosaukamm, oberhalb von der Schlucht im Eis.

Marei: (beschwört ihn) Naa, Flori, naa! Da is vor zwei Tag bei dem G´witter a Steinlawine runter. Und schau dir den Himmel jetzt an!

Flori: I geh do übern Schwarzgraben.

Marei: Da is vorigs Jahr der Falter Toni abg´stürzt. Geh net, Flori! Net heut!

Flori: ´s passiert nix! I weiß unterhalb vom Eis an Platz für a Nachtquartier, wenn ´s schief geht.

Marei: Du bist verrückt! Zweimal scho hat di der Simmerl beinah erwischt. Wennst heut da fortgehst, braucht er dir bloß nachz´gehen und hat di schon.

Flori: Grad heut hat´s ka G´fahr! Heut sitzt der Simmerl da beim Freibier - und i hab drob´n mei Ruah. Nach der Feier kommt mir der Kaspar dann nach zum Schleppen. Der Stutzen is oben versteckt, wenn mi unterwegs wer siecht, gibt´s wieder koan Beweis. Erst wenn ma mi mit´n G´wehr antreffert –

Marei: (heftig) Flori, gebts a Ruah! Die Schulden sind so guat wie zahlt. Schlimm gnua, dass ´s auf a unredliche Weis´ g´scheh´n is. Was wollts denn noch all´s riskieren?

(Während der letzten heftigen Sätze ist Simmerl aufgetreten. Er konnte nicht hören, was Marei sagte.)

Simmerl: Bravo, Marei – beiß ihn z´samm. Es heißt zwar „Das Weib sei untertan dem Manne“ aber bloß, wenn´s a richtiger Mann is.

Flori: Du halt di z´ruck. Das rat i dir!

Marei: Zum Gratulieren kommst noch z´früh. Der Großvater is no gar net da.

Simmerl: Macht nix – i hab Zeit. Heut passiert nix im Revier. Heut san alle Wilderer da herunten – haha!

Flori: I weiß net, was da dran so lusti is ...

Marei: Bier gibt´s aa no koans ...

Simmerl: Doch – i hab a kleins Fassl mit´bracht – für mein Jagdhelfer.

Marei: Du machst uns a G´schenk - ?

Simmerl: Der Senftl kommt auch noch und spendiert was.

Marei: Jetzt glaub i bald wieder an den Osterhasen.

Simmerl: (zu Flori) Kumm – hilf ma´s reintragen. (höhnisch) Und schön freundlich sein, wenn ma was g´schenkt kriegt – und schön bedanken nachher – komm –

(Flori, mit grimmigen Gesicht, und Simmerl gehen hinaus. Theres begegnet ihnen. Die Burschen und Kellnerinnen sind ins Haus gegangen.)

Ther Da schau her – die san doch sonst wie Hund und Katz. Könnt i jetzt reden mit dir?

Marei: Ja. Und sag glei, was d´ willst. Hast a Ratscherei g´hört?

Theres: Ja. I glaubs ja net, i bin ja d´ Letzte, die auf sowas hört –

Marei: Haben ´s g´sagt, wir hab´n g´wildert? Das haben andere auch schon in der Gemeinde.

Theres: Naa, des bekümmert nur d´ G´richt, wenn ma derwischt wird.

mnar Was denn?

Theres: Dass – äh – dass s´ n e t derwischt worden sind. – Schau, die Leut sagen, oben auf´m Pass, da haben die Jaga vor ein paar Wochen die ganze Nacht auf der Lauer g´legen. Und dann haben sie´s ausg´macht. Im Frühlicht, ganz deutlich – dein Großvater und den Flori. Sie haben s´ zur Schlucht trieben in oan Kesseltreiben – und dort –

Marei: Was soll dort g´wesen sein?

Theres: Dort haben s´ lediglich den Flori g´stellt. Ohne Stutzen noch dazu – ohne Beweis, dass er g´wildert hätt.

Marei: Also? Was gibt's dann zum Ratschen?

Theres: Dass der Kaspar verschwunden war!

Marei: Er wird halt net drob'n gwest sein.

Theres: Er w a r drob'n. Er is vom Rand der Schlucht verschwunden, wie vom Erdboden g'schluckt.

(Im Hintergrund tragen Flori und Simmerl gemeinsam ein Fass Bier ins Haus.)

Flori: Schau Marei – klein, aber immerhin –

Simmerl: Das zapfen ma an und nachher trinken mir zwei den ersten Schluck miteinander –

Marei: Jaja, geht's nur zu.

(Flori und Simmerl ab)

Theres: (eindringlich) Marei, i derf do d'Wahrheit wissen! Is dir nia was aufg'fallen?
Die Leut sag'n –

Marei: (unterbricht sie unwirsch) Die Leut! Wenn i auf alles hören möchte', was die Leut' sag'n! Was sagen s' denn, die Leut?

Theres: (w.o.) Sie sagen, 's geht net mit rechten Dingen zu! Da droben wär koa Ausweichen möglich – er hätt sich hundert Klafter tief in die Schlucht stürzen müssen – und da wär er tot g'wesen!

Marei: Des is doch zum Lachen.

Theres: Naa, Marei – des is nimmer zum Lachen. Man sagt, er is mit'm Teufel im Bund, er wird net erwischt, weil er in Höllenschluchten springt, der Teufel hat ehm aa 's Geld verschafft, dass er die Schulden zahlen kann. Die alte Sixtin von Abtenau hat heut zu mir g'sagt: Schau dir den schweflichten Himmel an! Das is dem Satan sei Festbeleuchtung zum Kaspar sein' 75. Geburtstag. Und Anzeig' is erstattet worden, heißt's, beim Bischof! Euer Pfarrer is zitiert zum Auskunft geben. – Is dir wirklich nix aufg'fallen, was net sei Richtigkeit g'habt haben könnt.

Marei: Mein Gott und Herr – bloß weil er fleißig war! Als Jagdg'hilf, und nebstbei g'schlossert hat, Büchsen g'richt', die Landwirtschaft verseh'n –

Theres: Und all's in sein' Alter? Wo nimmt er denn so viel Kraft her? Wo?

Marei: Vom Teufel net!

Theres: Was denn is in ihn g´fahren! Des is ja ganz a anderer Mensch. Die Tollkühnheit, - grad zum Fürchten!

(Flori erscheint in der Tür des Wirtshauses.)

Flori: Marei – komm a wenig!

Marei: Ja!

Theres: (hält sie zurück) Und die Wahrheit?

Marei: (schreit sie an) Die Wahrheit? Schau ihm ins Gesicht – da steht´s drin, die Wahrheit! Und scham di!

Theres: D´Leut reden halt so viel!

Flori: (drängt) Komm, Marei!

Marei: Mei, is die Welt a Narrenhaus!

(Marei läuft zum Haus, Simmerl kommt ihr entgegen, Bierkrug in der Hand.)

Simmerl: Prosit, Marei! Trink mit mir, komm!

Marei: (wütend) Lass mir mei Ruah! I hab aa so gnua z´tuan! Wenn der Großvater kommt, wird aa no Zeit sein. Heut geht´s um ihn und um niemand sonst.

Simmerl: Bist du heut hantig. Da hab i ja Glück g´habt, dass d´ mi net mögen hast!

Marei: Na, siehst es!

(Flori, Marei und Theres ins Haus ab. Simmerl bleibt. Gleich darauf tritt Senftl auf.)

Senftl: Der Simmerl! Dass i di nur wieder siech, beim Freibier! Und derweil schießen s´ dir draußen dein Wald leer.

Simmerl: Das wird si bald ändern.

Senftl: Zeit wär´s. Drei Monat Gnadenfrist hat dir der Jagdmeiser noch zug´standen, wie du Seine Hoheit, den Fürsten Schwarzenberg aus Ischl g´holt hast, damit er endlich den Vierzehnder schießt, auf den er so lang passt hat – und in der Nacht vorher knallen dir´n die Wilderer vor der Nasen weg, du Kampel!

Simmerl: Das is net erwiesen, dass der g´wildert worden is.

Senftl: Naa – Flügerl san ihm g´wachsen und aufg´schwebt is es – pfeilgrad in´n Hirschhimmel. Dort kommst du aa einmal hin – aber zu die größten Hirsch!

Simmerl: Und wenn er´s Revier g´wechselt hätt´, ha?

Senftl: Des hätt ma vernommen. Naa, mein Lieber, den ham die Teufeln g´schossen, die seit drei Jahr vor deiner Nasen machen, was ´s wollen – und du schaust zua.

Simmerl: Wart bis morgen. Heut rennen s´ ma in die Fallen.

Senftl: A Fallen?

Simmerl: Halt mir den Alten da herunter auf. Der derf mir net dazwischen kommen mit seine Zauberkunststückeln. I muss den Florian z´erst allein erwischen.

Senftl: Mir is der Alte wichtiger.

Simmerl: Der kommt aa dran. Für den is der Junge der Köder.

(Im Hintergrund hört man die Musik – Ziehharmonika und Gitarre – die Brandner begleitet, näher kommen.)

Senftl: Aha – die Musi. Los geht´s.

Simmerl: Lass ihn net weg von da.

Senftl: I werd ihm sagen, dass der Jagdmeiser kommt. Gratulieren!

seimm Kommt der wirkli?

Senftl: Ah wo –

(Brandner tritt auf, begleitet von zwei Musikanten, die ihn in der Mitte gehen lassen. Aus dem Haus kommen Flori, Marei, Theres, Kellnerinnen und Wirtsburschen, Gäste und amüsieren sich über den „Festzug“.)

Flori: Ja, Kaspar, wo hast denn die Musi auf´fischt?

Brandner: Zuag´laufen sann s´ mir, die Dudler, die narrischen – und jetzt zieh´n s´ schon den halben Tag mit mir umanand. Aber g´freuen tut´s mi doch.

Senftl: Wie zu d´ Heiligen drei König. Der Kaspar, der Melchior und der Balthasar. Der welcherne is die schwarze Seel?

Brandner: Die schwärzeste am Ort, moan i, bist allerweil no du.

Senftl: Du traust di was!

Brandner: Was sollt' i fürchten? Warum fürchten si überhaupt Leut vor andre Leut? I versteh 's net. Aber scho gar net.

(Aus dem Haus kommen jetzt auch jene Musikanten, die mit den Ankömmlingen die Kapelle bilden. Die Musik endet. Beifall, frohe Stimmung.)

Brandner: Ja, die Theres is auch da!

Theres: Ja, Kaspar! (sie bricht in Tränen aus)

Brandner: Was flennst denn?

Theres: Weil mir zwoa schon so alt san!

(Gelächter. Kaspar will Theres trösten, sie läuft aber weg, ins Haus. Die Kapelle spielt einen Tusch.)

Senftl: Ruhe! I hab was z' reden!

Brandner: Du wirst mir do net gratulieren wollen?

Senftl: Das is meine Pflicht. Im Namen der Obrigkeit!

Brandner: (belustigt) Ha! Vor zwei Monat' hast no probiert, dass d' mi aus meiner Hütten verjagst, mit'n G'richt. War das auch deine Pflicht?

Senftl: Damals warst mir im Weg.

Brandner: Und heut?

Senftl: Heut aa. (halb im Scherz) Aber du stirbst ja net! Net um's Verrecken!

Brandner: Naa! Schon deint'weg'n net! Du wirst schau'n, wie i 's ewige Leben hab'!

Senftl: Schwerzen Herzens find i mi drein – und halt dir a Lobred!

Brandner: Dass der Mensch a so lügen derf! Schiaß los!

Senftl: Wart, z'erst singen s' dich an!

(Marei und zwei Mädchen/Volksmusik-Sängerinnen/ haben sich aufgestellt, um Brandner ein Lied zu singen, von der Kapelle begleitet. Während des Liedes vollzieht sich eine bäuerliche Ehrung für den Jubilar. Brot, Salz und ein Zinnkrug werden gebracht. Brandner bricht einen Brocken Brot und taucht ihn ins Salz. Kostet davon. Das Übrige wird an die Festgäste verteilt, während Brandner ihnen symbolisch zutrinkt. Dann überreicht man ihm kleine Geschenke und Blumensträuße. Das Ganze vollzieht sich als einfaches, allen bekanntes Ritual.)

Marei und Sängerinnen: Nix hab i und do leb i halt
Mit Gottes Gnad.
Und ´s Leben oft oan net besser g´fallt,
Der alles hat!
Viel Haben, viel Sorg, es is scho g´wiss,
Wie leicht hab´s i.
Grad dass mei „Nix“ oft „Gar Nix“ is,

Des ärgert mi.

Und doch hat mir der Herrgott geb´n,
A fröhlich´s Bluat!
Und fragst, wie steht´s mit Leib und Leb´n,
Sag i allzeit: „Guat“.

Brandner: Mei, werd i heut verwöhnt!

Senftl: (tritt vor und beginnt seine Rede) Lieber Kaspar! Liebe Gemeinde und
Befreundete! Unser ehrengedachteter Mitbürger, Herr Kaspar Brandner, hat
heutigentags sein 75. Lebensjahr vollendet.

Brandner: Leider.

Senftl: Was?

Brandner: „Leider“ hast vergessen. Hat leider heutigentags sein 75. Lebensjahr vollendet.
So moanst es doch?

Senftl: (ärgerlich) Bring mi net aui! (Alle lachen, Senftl setzt fort) 75 Jahr! Damals
hat die Welt no anderst ausg´schaat. Sei Vater war no aa Leibeigener –

Brandner: Der deine aa.

Senftl: Jawohl – und die taten sich wundern, wie sich die Welt verändert hat, seither.
– Nur unser Kaspar is sozusagen allerweil der gleiche blieb´n.

Brandner: Der gleiche Lump moanst.

Marei: Meinen tät er´s schon, aber sag´n derf er´s heut net.

(Gelächter. Die Feierlichkeit der Rede weicht allgemeiner Vergnugtheit.)

Senftl: Ihr seid´s eine ungebildete G´sellschaft, die keinen Sinn hat für a feierliche
Red´.

Brandner: Doch, Senftl, red weiter.

1. Bursch: Aber jetzt lob´n.

Senftl: (salbungsvoll) Desungeachtet all der Heimsuchung und der Plagen, die ihm auferleget, voll Mannesmut und tugendsamen Stolz –

Brandner: Jetzt wird's a Predigt!

(Gelächter)

Senftl: (giftig) Du warst scho immer ein Hallodri und hast d'Leut g'ärgert mit dein'm Spott –

Brandner: Was d' net sagst?

Senftl: Von dem, was du mit mei'm Vater ang'stellt hast, red i net –

Brandner: Des is fufzig Jahr her.

Senftl: Dem Festl hast seinerzeit an Mistwagen auf's Hausdach g'setzt –

Brandner: Weil er heimlich den Nachbarn die Grenzstein versetzt hat.

Senftl: Beim Höck hast nachts den Kamin zug'mauert, dass er im Rauch in der Kuchl bald erstickt wär, -

Brandner: Weil er mir a verfault's G'räucherts verkauft hat, -

Senftl: Die tugendsam züchtige Jungfrau Notburga hat sich seinerzeit bitter beschwert über dich, -

Brandner: Weil i s' im Wald mit an Jaga erwischt hab. Dabei hat's dem halben Dorf d' Unsittlichkeit nachg'sagt.

Senftl: Aber die letzten Jahr hast g'lebt, no – ma muaß sagen – vorbildlich. Oft hab i g'sagt, dass du heut der fleißigste Mann in der Gemeinde bist – auf dass du dermaleinst dein'm Enkelkind, der tugendsamen Marei, ein schuldenfreies Heiratsgut hinterlassen kannst und geht unser Wunsch dahin, dass es dir bald gelingen möge und du die wohlverdiente Ruhe des Alters genießen kannst in zugemessener Behaglichkeit – in unser aller Namen –

Brandner: Amen!

(Gelächter und Beifall. Senftl macht eine ärgerliche Geste, aber Brandner tritt zu ihm.)

Brandner: Senftl, dei Red war schön und hat mi recht ang'rührt. Wirkli. An so an Tag wird so a alter Depp wie ich ganz waach vor lauter Sinnieren. Heut Nacht – (zu der Runde) – habt's ihr des aa scho g'habt, dass ihr zum Himmel naufschauf's und

denkt's: wie wird's wohl da drob'n sein? Wie's der Pfarrer verspricht? A Herrlichkeit, wie's koane gibt auf Erden? So schön – so ewig? Aha? So viele glauben's – und doch pressiert's keinem, dass er hinkommt. An jeden kommt's Fortgeh'n aus'm Leben hart an, wie wenn's was ganz Besonderes wär auf Erden. Aber es hilft nix. A jeder muaß fort – mit ei'm Schlag und ganz g'schwind. Oft wundert's mi, dass i no lustig bin –

(Betroffenheit über Brandners ernsthafte, aggressive Rede. Marei ist besonders angerührt von seiner seltsamen Stimmung.)

Marei: Großvater, grad dei Lustigkeit is doch dei Best's ...

Brandner: Freili. „Wer an gut'n Hanswurst machen kann, der kann was Bess'eres auch“, sagt der Spruch. Mit der Lustigkeit schadst niemandem und das ist wichtig, dass d' deinen Nachbarn net schad'st. Weil, allein bist nix, füreinand samma vonnöten und erst mit die andern wird alles was wert.

Senftl: (verwundert) Was hast 'n du heut?

Marei: (betroffen) Jetzt hörst aber auf, Großvater ...

Senftl: Wir erhoffen uns, dass du dein G'spaßetln machst –

Simmerl: Und du haltst uns a Predigt über das Absterben dahier?

Brandner: Vor der Mess' heut war i am Friedhof. Der Stein is schon ganz verwittert, und in Staub verfallen, der über meine Traudl, meiner Tochter und meine Eltern steht. Und nur ich weiß noch, wie s' ausg'schaut hab'n, - in mir sind s' noch lebendig – ich hätt ihrer noch lange Jahre bedurft, aber – der „unerforschliche Ratschluss“ wisst's scho - . Bloß i, alter ausg'latschter Stiefel, ich bin allweil no da? Für was?

Marei: Jetzt gibst a Ruah, Großvater. Du bist vonnöten und gar is's.

Brandner: (sieht sie an, nach einer kleinen Pause lächert er verschmitzt) Ja? Wenn's a so is, is guat, dann hab i euch an würdigen Pfarrer vorg'spielt – na sag i mein Dank für die Ehrung – Glückwünsch' werd'n ang'nommen – samma jetzt fidel mitanand – Musikanten, spielt's auf!

(Die Musik beginnt zu spielen – eine Bauernpolka. Zwei Bierfässer werden hereingerollt und während des Folgenden von Schankburschen angestochen. Einige drängen mit Krügen zu den Fässern, andere beginnen zu tanzen. Mädchen sind in der Überzahl.)

Marei: (zu Brandner) Den Ehrentanz! Magst?

(Brandner tanzt mit ihr.)

Brandner: (während des Tanzes) Hast g'hört, wie mi der Senftl hat loben müssen?

Marei: Und wie's ihm hart ankommen is.

Brandner: Heut red i'n an, als Geburtstagswunsch, dass er mir noch a Stück Land z'ruckverkauft, vier, fünf Tagwerk. Dass wiederum Bauern werden aus uns.

Marei: Willst du dich noch mehr abrackern?

Brandner: Dazua bin i da. Jetzt geht's ja erst an, die nächsten fuchzehn Jahr. – I nehm mir'n glei vor.

(Brandner will zu Senftl. Eine Bäuerin fordert ihn zum Tanz auf, Brandner tanzt mit ihr. Marei sucht Flori, der schon während Senftls Rede verschwunden ist. Simmerl tritt zu ihr.)

Simmerl: Dein Flori is fort. Der muaß a ganz wichtig's G'schäft hab'n, an so an Tag?

Marei: (heftig) Er wird glei wieder da sein!

Simmerl: Meinst? Nacher is's ja guat. Tanz mit mir, komm! (Marei will nicht) Na? Wirst schon mit ein' Schiachern tanzt hab'n – oder net?

(Marei antwortet nicht. Brandner tanzt mit der Bäuerin zu den beiden.)

Brandner: (am Platz tanzend) Was is denn mit euch zwei?

Simmerl: I hab d' Marei g'fragt, ob s' schon mit an Schiachern tanzt hat, als ich einer bin.

Brandner: Lass do a weng nachdenken. (lacht, tanzt mit der Bäuerin weiter)

Simmerl: (redet Marei zu) Komm, Marei! Lass mi net da stehn, sonst verspotten s' mi wieder. – Geh – so zwider werd i dir doch net sein.

Marei: Du bist mir gar net wider. (sie beginnt mit ihm zu tanzen) Es is nur – du tust dem Flori unrecht.

Simmerl: Müsst ma'n halt amal auf die Prob' stellen.

Marei: (unsicher) Was hast denn jetzt wieder im Sinn?

Simmerl: (breit und genießend) Müsst ma ihm jemand schicken, der ihn anstiften möchte, beispielsweise, dass er ihm was Unerlaubtes besorgt – das Stück für zwanzig Gulden!

Marei: (bleibt erschrocken stehen)

Simmerl: Was tanzt denn net weiter? Wenn er so ehrlich is, wia du sagst, is ja nix zum Befürchten, oder?

Marei: (tanzt weiter) Freilich net.

Simmerl: Und wenn´s doch anders wär – und er besteht die Prob net – i trag dir nix nach, Marei, i wär allerweil no da für dich.

Marei: (heftig) Wennst den Flori g´jagt und g´hetzt und zur Strecken ´bracht hast, moanst –

Simmerl: (setzt ihren Satz fort) – wart allerweil noch a anständiger Mann auf dich. An das sollt´st denken.

Marei: (schreit) Pfui Teufel – du – du – Pharisäer.

(Sie lässt ihn stehen, was von den Umstehenden bemerkt wird. Für den Gstanzelsänger – einen der Burschen – ist dieser Vorfall das Signal zu jenem spöttischen „Aussingen“, das zu so einem Fest gehört. Er springt auf das Musikpodium. Die Kapelle unterbricht mitten im Takt die Tanzmusik und intoniert a tempo die Einleitung zu den folgenden Vierzeilern. Die Gemeinde freut sich der kommenden Frozzelei, hört zu, einige tanzen weiter. G´stanzelsänger singt höhnisch in Richtung Simmerl.)

Gstanzelsänger: A Jaga, der d´ Wild´rer,
Net fangt, hat´s net schön,
Jetzt lasst ihn das Dirndl
Beim Tanzen gar stehn.

(Jodler)

(Jodeln und Gelächter. Simmerl tut so, als ginge ihn das gar nichts an. Dem Brauch nach muss er jedoch antworten.)

Gstanzelsänger: A Dirn is wia a Zithern,
Wo drüber nix geht,
Doch spieln derf nur der,
Der die Musi versteht!

(Jodler)

(Jodler, Gelächter. Simmerl tritt vor und stellt sich.)

Simmerl: A Jaga, der tanzt,
Lasst enk trotzdem koa Ruah,
Auf d´Letzt fangt er d´Wilde´rer
Und´s Deandl dazua!

(Jodler)

(Jodler. Die Gemeinde ist mit der Antwort zwar zufrieden, provoziert den 1. Burschen aber zu einer neuen Strophe.)

1. Bursch: Der Bock sagt zur Goaß,
 „Wenn das Wildern net waar,
 Die Büchsen vom Simmerl,
 Is keine Gefahr!“

(Jodler)

(Simmerl macht eine wegwerfende Handbewegung und begibt sich zu seinem Bier. Er möchte nicht antworten, also setzt der 1. Bursch fort.)

1. Bursch: Die vornehmen Jagdgäst´
 Das wird eine Hetz,
 Die gehgan auf d´Jagd bald,
 Mit´m Schmetterlingsnetz!

(Jodler)

(Gelächter)

Simmerl: (spricht während des Gelächters) Haha, i könnt mi totlachen! Hörts doch schon auf!

Gstanzelsänger: (von den Umstehenden wieder ermutigt, tritt nahe an Simmerl heran)
 Im Wald gibt´s koa Wild mehr,
 Ob groß oder kloa,
 Drum nimm dir dei Dirn mit,
 Sonst fürchst di alloa!

(Jodler)

(Großes Gelächter. Simmerl stößt den 1. Burschen, der ihm zu nahe gekommen war, zurück. er ärgert sich. Aus der Gemeinde kommen weitere Rufe.)

2. Bursch: Recht hat er! Ganz leerg´schossen ham s´ dir dein Wald! Den Kuckuck hat ma auf Michaeli g´hört!

3. Bursch Unser kaiserlicher Jagdherr soll si aus Verzweiflung auf d´Fischerei g´worfen ham!

1. Bursch: ´lleicht schenkt dir wer a paar Mäus, zur Aufzucht!

(Simmerl macht immer wieder seine wegwerfende Handbewegung und wendet der lachenden Gemeinde den Rücken zu. Währenddessen hat die Kapelle ununterbrochen den rhythmischen Vorreiter der Gstanzeln gespielt.)

Brandner, der bei Senftl sitzt, hat die Fopperei mit Vergnügen quittiert. Jetzt geht er zur Musik und singt seinerseits eine provozierende Strophe.)

Brandner: Jetzt sing i oans! Hör zua, Simmerl:
Im Wald siecht er nix,
In der Liab is er blind,
So dass er koan Hirsch
Und koa Deandl mehr find'!

(Jodler)

(Großes Gelächter. Simmerl, wütend, antwortet dem Brandner, indem er die Marei erneut zu beleidigen versucht.)

Simmerl: Von d'blitzsaubern Dearndln
Gibt's allweil no gnua,
Den grantigen, hantigen,
Sag i: „Geht's zua!“

(Jodler)

(Zur Bekräftigung springt er mit einem Satz zur Theres und beginnt während des Jodlers mit ihr unter dem erneuten Gelächter und vereinzelt „Uuuuhhh“ des Missbilligens zu tanzen. Andere schließen sich an.)

1. Bursch: (zu Brandner) Was is? Frozzeln ma'n weiter?

Brandner: Naa, naa, sonst fangt er uns a Rauferei an und dazua is' noch z'fruah!

1. Bursch: Schad!

(Der Gstanzlsänger winkt der Kapelle, die noch immer die Vorreiter spielt. Sie setzt daraufhin mit einem für die Gegend typischen Originaltanz ein. Die Gemeinde geht wieder zum Tanzen und Trinken über. Im Hintergrund wird Essen aufgetragen.

Inzwischen sind alle Festteilnehmer eingetroffen. Die Tänzer tanzen einen etwas graviätischen Volkstanz. Alles ist dekoriert. Ein Bild großer Behaglichkeit. Marei serviert und ordnet an. Simmerl lässt Theres aus und geht zum Essen.)

Theres: (zu Marei, atemlos) Ein Durcheinander is des – alles wegen dir.

Marei: (deutet auf die Mädchen) Warum tanzen die Madeln da net mit?

Theres: Ihre Burschen san net da.

Marei: Wie des?

Theres: Die san vor zwoa Stund die Berg nauf mit die G'wehr – wie zu einer Treibjagd.

Marei: Heut, bei dem Wetter?

Theres: I kann mir´s aa net derklären. Der Simmerl hat s´ g´schickt und an jeden an Gulden versprochen.

Marei: (sucht ihr Erschrecken zu verbergen) Sachen gibt´s. Geh´n die ´lleicht Edelweißbrocken? (Marei, die erkannt hat, welche Falle der Simmerl gestellt hat, geht rasch zu Brandner hinüber, der mit Senftl verhandelt)

Brandner: Marei – der Senftl wär geneigt, denk dir! Fünf Tagwerk!

Marei: (zieht Brandner beiseite) Großvater, der Simmerl hat dem Flori an Lockspitzel g´schickt. 20 Gulden für a jede Gams. Der Flori is nauf und oben sind Burschen postiert. Desmal fangen s´ ihn!

Brandner: Ausg´schlossen!

Marei: Wir müssen ihn z´ruckholen, eh´s zu spät is!

Brandner: Du und i, wir können doch jetzt net weg. Das wär ja wie ein Schuldeingeständnis.

(Während der letzten Minuten war es zusehends dunkler geworden. Unter dem letzten Dialog hat es geblitzt. Ein lang anhaltender Donner folgt. Die Musik bricht ab. Senftl spricht zur Gemeinde, während im Vordergrund, überlappend, der leise Dialog Brandner/Marei weitergeht.)

Senftl: (Hintergrund) Auweh, Leut – mir ham schon an Pech!

Marei: Die Burschen ham d´ G´wehr mit.

Senftl: (Hintergrund) Den ganzen Tag die Hitz und jetzt a Gewitter! I hab´ das G´fühl, das wird a Unwetter, wie das gestrige.

Brandner: In a paar Minuten is das Fest zu End.

Marei: So lang kann i net warten.

(Marei läuft davon, Senftl sieht ihr nach.)

Senftl: Mir scheint, da hat ane Angst vor´m Gewitter.

Brandner: (ratlos, plötzlich alt und hilflos) Mein Gott und Herr, was soll i denn nur tuan?

(Blitz und Donner. Man beginnt, ins Haus umzuräumen. Simmerl geht langsam auf Brandner zu. Begegnet seinem Blick.)

Simmerl: No, Kaspar, du wirst doch jetzt net weg wollen, wo der kaiserliche Jagdmasta jeden Moment hochderoselbst erscheinen kann.

Brandner: Bei mir?

Senftl: Er will dir einen Ehrentaler überreichen, hab i g´hört. Und wenn der käm´,- und du waarst net da – weißt -

Simmerl: (geht auf ihn zu) No, Kaspar?

Brandner: Hast jetzt dein Triumph, dass i mir koan Rat nimmer woaß?

Simmerl: I versteh gar net, von was du red´st. Das ist doch d e i n Triumph heut. Soviel Ehr von allen Seiten.

Brandner: I kann net bleiben.

Simmerl: Aber der Jagdmasta! Bedenk doch!

Senftl: Komm, Brandner, wir reden drinnen weiter über´n Rückkauf. Hast die richtige Stund erwischt. Heut kunnterst alles von mir haben.

Simmerl: ´s fangt z´regnen an.

(Regen setzt ein. Blitz und Donner. Alles läuft ins Haus. Die Totenglocke ist zu hören.)

Theres: (kommt gelaufen) Kaspar, komm doch!

Brandner: Die Totenglocken!

Senftl: Das is ´s Wetterläuten, drunt vom See.

Brandner: Naa, des is die Totenglocken. I kenn s´ doch!

(Aus dem Haus wieder Tanzmusik.)

Senftl: Horch, sie spielen wieder. Komm!

Brandner: I muaß jetzt helfen. Mir kann ja nix g´schehn! (läuft fort)

Senftl: Halt!

Simmerl: Lass ihn. Er holt den Flori doch nimmer ein.

Theres: Was hat er?

Senftl: Jetzt wird er langsam alt!

Simmerl: Jetzt is aus mit eahm!

Senftl: Lang gnuua hat's dauert!

Übergangsmusik Nr. 7